

Tankstelle wird Wohnhaus

Win-Win für einen *lost place*

Dagmar Hackländer/Maximilian Kraemer

Der französische Anthropologe Marc Augé entwickelte in seiner 1992 erschienenen Publikation die Theorie der „Nicht-Orte“ (französisch *non lieux*). Darunter verstand Augé beispielsweise Autobahnen oder Bahnhöfe – transitorische Orte, denen es ihm zufolge unter anderem an Geschichte und Identität mangelt. Auch eine Typentankstelle wäre wohl ein Beispiel *par excellence* für einen „Nicht-Ort“. Dabei begeistert das charmante Exemplar in Kirchzarten nicht nur die neuen Bewohner, wie der folgende Beitrag zeigt.

In den frühen 1950er Jahren befand sich das kriegszerstörte Freiburg im Wiederaufbau. Noch prägten Baustellen und Ruinen das Stadtbild, doch mit der Wirtschaft ging es seit der Währungsreform spürbar bergauf. Geschäfte, Hotels und Restaurants eröffneten, die Menschen fanden Arbeit. Neue Konsumgüter wurden angeschafft und mit etwas Glück war ein Ausflug in den Schwarzwald erschwinglich. Bei Kirchzarten, verkehrsgünstig an der damaligen Bundesstraße von Freiburg in den Schwarzwald gelegen, wurde in dieser Zeit eine neue Tankstelle des Benzol-Verbands (B. V.-Aral) errichtet.

Architektur als „Marketing“

Das eingeschossige Tankstellengebäude mit geheimer Zufahrt erstrahlte in weißem Putz mit

dunkler abgesetztem Sockel vor der grünen Kulisse des Schwarzwalds. An den großzügig verglasten Verkaufsraum gliedern sich nach Westen die Werkstatt- und die Waschhalle (Abb. 5) an. Beide verfügen über Falttore aus Stahl. Das von einer filigranen Betonstütze getragene Flachdach schützt die Zapfsäuleninsel (Abb. 2). Im Inneren prägt eine Stahl-Glas-Wand mit eingebautem Öl-kabinett den Raumeindruck des Werkstatttrakts (Abb. 3). Zum kleinen Verkaufsraum gesellten sich das Büro, das ein halbes Geschoss höher liegt, sowie zwei Sanitärräume und ein Keller. Im harten Wettbewerb der Mineralölgesellschaften um die stetig wachsende Kundschaft wurde die Architektur der Tankstelle als werbewirksame Projektionsfläche betrachtet. Bewegung, Dynamik, Eleganz, Fortschritt und Sauberkeit sollten den



Verkauf ankurbeln. Dabei knüpfte man an die Architekturauffassung der 1920er Jahre an, als Tankstellen schon einmal zu einer wichtigen Gattung für die klassische Moderne geworden waren. Zu diesem Zeitpunkt war das Geschäft mit Kraftstoffen, Schmierstoffen, Wasser und Luft auch in Deutschland so weit etabliert, dass sich eigene Bauabteilungen um die Anlage und Gestaltung von Tankstellen zu kümmern begannen. Nachdem der Kraftstoffvertrieb im Nationalsozialismus seit den 1930er Jahren verstaatlicht gewesen und die Tankstellenarchitektur dieser Zeit durch Walmdächer oder Holzbauweise an die Ideale der Heimatschutzarchitektur angepasst worden war, schufen die Bauabteilungen der Mineralölgesellschaften in der Nachkriegszeit zunehmend Typenentwürfe für Tankstellen. Diese konnten in verschiedenen Varianten an beliebigen Standorten preiswert ausgeführt werden. Man war sich sicher, mit dieser Strategie expandieren und dem Mobilisierungsschub gerecht werden zu können.

Fertiggestellt wurde die Tankstelle um 1953. Sie basiert auf dem Mustertyp „S“ des Mineralölkonzerns B.V.-Aral, der seit den 1920er Jahren ein eigenes Tankstellennetz in Deutschland etablierte, zeigt jedoch einen spiegelbildlich angeordneten,

erweiterten Werkstatttrakt. Der Kirchzartener Architekt Fritz Eckert zeichnete für den einzige überlieferten Entwurf verantwortlich. Die Planunterlagen des genehmigten Baugesuchs zeigen übrigens eine Tankstelle mit Satteldach, die so nie zur Ausführung gekommen ist. Ob es sich dabei um einen Versuch handelte, die Tankstelle für die strengen Augen der Baubehörden auf dem Land verträglicher wirken zu lassen? Oder gab man einen individuellen Entwurf zugunsten einer Typentankstelle auf? Historisches Planmaterial zum ausgeführten Gebäude konnte bislang jedenfalls nicht gefunden werden. Fotografien aus den 1950er Jahren zeigen bereits die weiß verputzte Tankstelle mit Flachdach. Als Konstruktion wählte man Mauerwerk mit einer Stahlbetonrippendecke. Anfang der 1960er Jahre wurde die Tankstelle schließlich mit einem weißen Fliesenbelag verkleidet, wobei sich der Sockel des Verkaufsraums weiterhin abhob, nun durch Mosaikfliesen in Schwarz mit gelben, blauen und grauen Einsprengseln. Dieses äußere Erscheinungsbild hat sich bis heute erhalten.

1 Gesamtansicht von Nordwesten.

Ein „Nicht-Ort“?

Die sachlich-moderne Gestaltung mit auskragendem abgerundetem Flachdach und hohem Glas-

Literatur

- Franz Arlart: Die Tankstelle, Ein Bautypus im Wandel seiner Symbolhaftigkeit, jovis research Bd.8, Berlin 2023.
- Peter Huber: Maßgeschneidert von der Stange, Typen-Tankstellen der Nachkriegszeit, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 47/1, 2018, S. 18–22.
- Martina Goerlich: Eine schöner als die andere?! Die Instandsetzung der historischen Tankstellen in Tettnang und Friedrichshafen, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg 46/2, 2017, S. 101–106.
- Joachim Kleinmanns: Super, voll!, Kleine Kulturgeschichte der Tankstelle, Marburg 2002.

Glossar

Ölkabinett: vom französischen *cabinet* abgeleitet; kleines Nebenzimmer oder Schrank zur Aufbewahrung von Kunst und Kuriositäten, hier eine fest eingebaute verglaste Vitrine zur Abfüllung und Aufbewahrung von Motoröl, welches über Pumpen aus der Ölwanne des Verbrennungsmotors abgesaugt oder eingefüllt werden kann.

Abbildungsnachweis

- 1, 3–9 Katja Altmann, Marcus Ehrhardt
2 Archiv Katja Altmann/Marcus Ehrhardt

anteil ist charakteristisch für die Architektur der Klassischen Moderne. Vorbildlich wirkten dabei unter anderem US-amerikanische Typentankstellen. Die Tankstelle in Kirchzarten ist ein anschauliches Zeugnis des Ringens um Standardisierung und Rationalisierung der Architektur im 20. Jahrhundert, gerade bei Bauten für Industrie und Verkehr. Verkehrsgeschichtlich dokumentiert die Tankstelle an diesem Standort den zunehmend motorisierten Verkehr durch Personen- und Gütertransport sowie durch Tourismus, außerdem wirtschaftsgeschichtlich die Bedeutung dieses Verkehrs, insbesondere des Automobils als Wirtschaftsfaktor in der Nachkriegszeit. Der heute praktisch nicht mehr ausgeübte Beruf des Tankwarts wurde in den 1950er Jahren dank ergonomischer witterungsgeschützter Zapfsäulen und beheizbarer Waschhalle leichter und sicherer, der Beruf des Mechanikers dank im Boden eingebauter Ölpumpe und begehbarer Grube ebenfalls.

2 Historische Ansicht von Osten.



Nachdem der Zenit des Tankstellengeschäfts in den 1970er Jahren infolge der Ölrisiken überschritten war, schlossen kleinere Betriebe nach und nach. Auch die Station in Kirchzarten blieb davon nicht verschont. Die stark frequentierte Bundesstraße durch den Schwarzwald wurde verlegt, der Benzinverkauf und die Margen gingen zurück, schließlich folgte in den 1980er Jahren die Geschäftsaufgabe und eine häufig anzutreffende Umnutzung als Gebrauchtwagenhandel. Nach weiteren Zwischennutzungen stand die Tankstelle längere Zeit leer. Verschiedene Versuche, der 2021 als Kulturdenkmal ausgewiesenen Tankstelle neues Leben einzuhauchen, scheiterten. Doch wie ein altes Sprichwort besagt, wird endlich gut, was lange währt: 2022 entschlossen sich die heutigen Eigentümer, die selbst Architektin und Architekt sind, den *lost place* zu kaufen. Der Clou: Ihr Konzept sah eine Wohnnutzung vor.





Denkmalpflegerische Anforderung an die Umnutzung

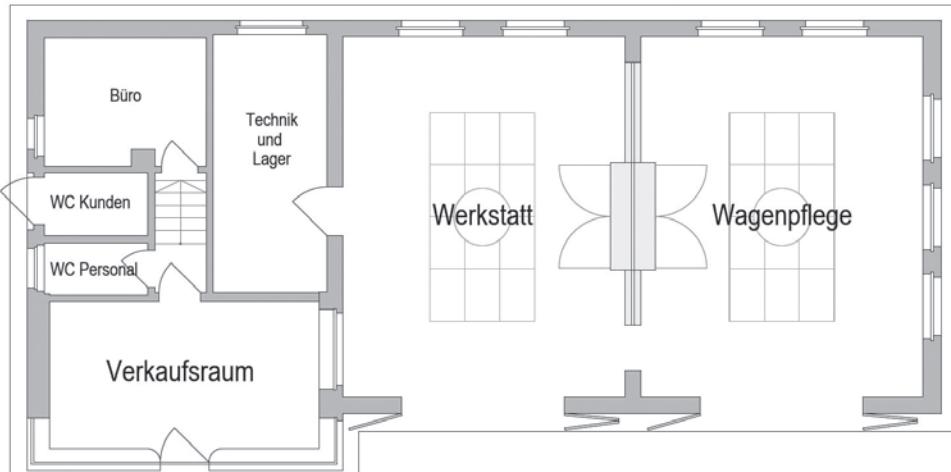
Mit der Umnutzung zum Wohnhaus ist ein ungewöhnliches Konzept unter Rücksichtnahme auf die baulichen Besonderheiten und die denkmalwerte Substanz entstanden. Bereits die Entwurfsplanung sah einen sensiblen Umgang mit der bauzeitlichen Substanz vor. Die Bauherrschaft nahm frühzeitig, schon vor Kauf der Tankstelle, sowie verstärkt ab Ende 2022 mit den Denkmalbehörden Kontakt auf, um archäologische und denkmalfachliche Belange abzuklären. Sie waren von Anfang an begeistert von dem *lost place*, den sie vor weiterem Verfall bewahren und behutsam einer neuen zukunftsträchtigen Nutzung zuführen wollten. Die Herausforderung, dabei den Erhalt der Denkmalsubstanz mit energetischen und klimatischen Anforderungen der heutigen Zeit in Einklang zu bringen, nahmen sie gerne an.

Denkmalfachliche Zielsetzung war neben der Wahrung des äußeren Erscheinungsbildes, die innere Grundstruktur und die noch in Teilen erhaltene technische Ausstattung weitgehend zu belassen und die bauzeitlichen Gebäudeteile materialgerecht instand zu setzen. Nach ebenso konstruktiven wie letztlich konsensualen Abstimmungsgesprächen erfolgte im Mai 2023 schließ-

lich die Genehmigung. Die vorhandene Gebäudestruktur mit Tankwarthaus und Kiosk und dem Bereich der ehemaligen Zapfanlagen unter dem großen, auf einer Pilzstütze gelagerten Vordach, konnten ebenso wie die beiden Wagenhallen nahezu unverändert erhalten werden. Die denkmalkonstituierenden keramischen Fliesenbeläge der Fassade samt Mosaiksockel am Kiosk wurden restauriert und ergänzt. Die Beton-Flachdachdecke mit dem weit vorgezogenen Vordach musste ertrügtigt werden. Nach ausführlicher Diskussion über den Erhalt der bauzeitlichen Fenster am Kiosk und in den Wagenhallen wurde aufgrund ihres schlechten Erhaltungszustandes und angesichts der geplanten energetischen Ertüchtigung der Erneuerung nach bauzeitlichem Vorbild zugestimmt. Erhalten werden konnten aber die bauzeitlichen Werkstatttüren an den Wagenhallen, die in Abstimmung mit den Denkmalbehörden vom Schlosser aufgearbeitet und restauriert wurden. Hierbei trat auch die bauzeitliche Farbgebung in Weiß unter dem späteren blauen Anstrich als Befund zutage, die im Zuge der Maßnahme wieder aufgegriffen wurde. Ergänzt wurden die bauzeitlichen Metalltore durch einen dahinterliegenden modernen, sich öffnen lassenden Glasabschluss.

3 Werkstatt im Vorzustand.

4 Betonrippendecke mit freiliegender Bewehrung, Vorzustand.



5 Bauzeitlicher Grundriss.

Die ehemalige Zapfsäuleninsel sollte ohnehin erhalten bleiben, hier wurden lediglich fehlende bzw. defekte Sockelfliesen ergänzt. In einem zweiten Schritt ist geplant, zur Straße hin eine Mauer als Lärm- und Sichtschutz zu errichten. Dem konnte zugestimmt werden, da das markante Vordach die ehemalige Funktion als Tankstelle weithin sichtbar erkennen lassen wird.

Im Inneren ist die vorhandene Raumstruktur weitgehend unverändert erhalten geblieben. Vor allem in den ehemaligen Wagenhallen ist der ursprüngliche Raumeindruck unmittelbar erlebbar. Hier wurden in enger Abstimmung mit den Denkmalbehörden auch raumbestimmende Elemente wie die bauzeitliche Glastrennwand mit dem Ölkabinett, das nun die Hausbar aufnimmt, oder das Grubengitter erhalten (Abb. 7). Wo früher Käfer und Kadett gewaschen wurden, lädt heute ein Billardtisch zu einer Partie ein. Zurückhaltende und vor Ort kaum wahrnehmbare Ein-

griffe in die Raumauflösung fanden lediglich innerhalb der östlichen Gebäudeachse mit dem ehemaligen Verkaufsraum statt (Abb. 6). Hier wurden ein separates Schlafzimmer sowie zwei kleine Bäder und ein Abstellraum geschaffen. Der Verkaufsraum selbst wurde durch den Einbau einer tressenartigen Kücheninsel

in seiner ursprünglichen Funktion wieder ablesbar gemacht (Abb. 8).

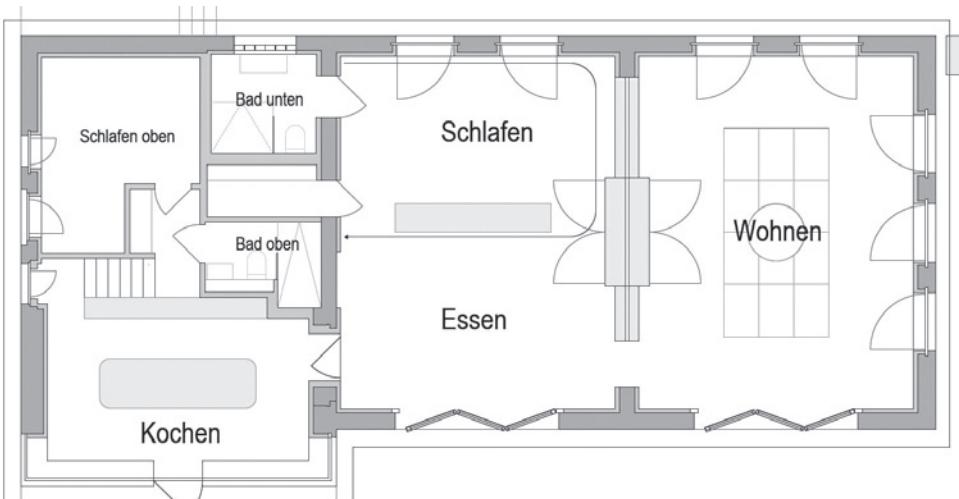
Der denkmalverträgliche Umgang mit Sonderbauten und technischen Kulturdenkmalen der Nachkriegszeit birgt besondere Herausforderungen: Zum einen geht es um den materialgerechten Umgang mit damals neuen Baumaterialien und Konstruktionselementen, die oftmals kaum reparaturfähig sind. Zum anderen aber auch um die Realisierbarkeit einer energetischen Ertüchtigung, die bei Baukonstruktionen dieser Zeitstellung zumeist dringend erforderlich ist, unter Erhaltung bauzeitlicher Substanz und der typologischen Merkmale.

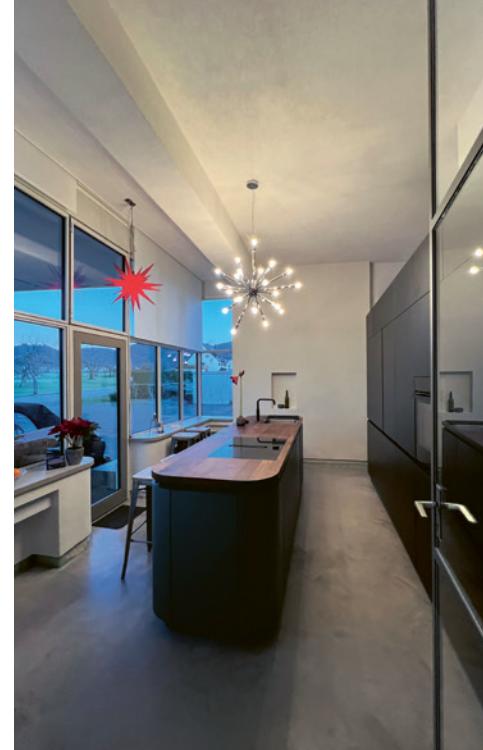
Böse Überraschung am Dach

Das Betonflachdach sorgte indes für eine böse Überraschung. Bei der Abnahme von Deckenverkleidungen, die im Zuge der Innendämmung weichen mussten, stellte sich heraus, dass die gesamte Dachkonstruktion schwer in Mitleidenschaft gezogen war. Die Bewehrungseisen

lagen frei und waren stark korrodiert, so dass aus tragwerkplanerischer Sicht die Standsicherheit gefährdet war (Abb. 4). Folglich war eine denkmalgerechte Betoninstandsetzung der bauzeitlichen Stahlbetonrippendecke unumgänglich. Für die Schalung wurden damals Holzwolle-Leichtbauelemente (Heraklith, sogenannte Sauerkrautplatten) verwendet, die jedoch im Verborgenen wie ein Schwamm die Zementmilch des Betons aufsogen, sodass die Bewehrungseisen keinerlei Betondeckung hatten und freilagen. Im Rahmen der Betonsanierung wurden die Stahlbewehrungen durch Hochdruckwasser-

6 Grundriss nach Umnutzung zum Wohnhaus.





strahlen gereinigt und die Schadstellen mit Spritzmörtel geschlossen. Zuletzt erfolgte der Auftrag des Betonersatzmörtels auf die Bestandsdecke im Nassspritzverfahren.

Für diese Betoninstandsetzung sowie die Schlosserarbeiten und die Fassadenreparatur an den Fliesen wurden Fördermittel vom Land und zusätzlich von der Denkmalstiftung Baden-Württemberg bewilligt.

Zeitgemäßes energetisches Konzept

Tankstellen sind nicht dafür ausgelegt, ein Raumklima zu bieten, das den heutigen Ansprüchen an eine Wohnnutzung entspricht. Wie also verwandelt man eine Tankstelle in ein Wohnhaus? Großen Wert legten die Bauherren auf eine energieeffiziente Gebäudetechnik und entsprechende Dämmmaßnahmen. Die alten Kioskfenster und Werkstattfenster wurden durch wärmegedämmte Stahlfenster nach historischem Vorbild ersetzt. An Decken und Wänden wurde eine Innendämmung angebracht und auf den Boden ein Heizestrich über der Dämmschicht verlegt (Abb. 9). Die Energieversorgung übernimmt eine moderne, an der Gebäuderückseite platzierte Luft-Wasser-Wärmepumpe.

Würdigung

Für die Bauherren spielten das Verständnis des besonderen Zeugniswertes des Verkehrsbaus und dessen gestalterische und technische Qualitäten eine wichtige Rolle. Darin, dies mit ihren Vorstellungen von Wohnen in Einklang zu bringen, bestand die eigentliche Herausforderung, die sie mit Bravour gemeistert haben. Den vermeintlichen „Nicht-Ort“ verwandelten sie so in vielen Stunden des Recherchierens, Planens und Arbeitens in ein

Schmuckstück. Die mit etwa 100 qm Wohnfläche kompakte Tankstelle bietet dank ihrer hohen Räume und der großen Fenster eine freundliche, helle Atmosphäre mit großer Aufenthalts- und Lebensqualität.

Als ehemalige Tankstelle ist sie in ihren wesentlichen architektonischen und funktionalen Teilen samt ortsfester Ausstattung wie Werkstattgrube mit abdeckendem Eisengitter, trennender Glaswand mit Ölkappe, Werkstatttüren und Keramikfliesen an der Fassade weiterhin gut überliefert (Abb. 1). Trotz Umnutzung bleibt sie charakteristisch für das modernistische Architekturverständnis der 1950er Jahre. Aus dem *lost place* ist ein Zuhause geworden. ▶

7 Wohnzimmer.

8 Küche im ehemaligen Kiosk.

9 Innendämmung Wohnzimmer/ehemalige Waschhalle.

